



DOKUMENTATION KITATRANSFERTAG

Sprache im Alltag fördern



**30. Oktober und 6. November 2013
14.00 – 17.00 Uhr**

Kita Am Kirschbaum
Albert-Kuntz-Straße 41
12627 Berlin



Programm

- 14.00 Uhr **Begrüßung**
- 14.15 Uhr **Sprachentwicklung im Alltag aller Bildungsbereiche Erfahrungen aus der Arbeit von Anita Wellnitz und Katrin Karnapke (Kita Am Kirschbaum)**
- 14.45 Uhr **Rundgang durch die Einrichtung**
- 15.30 Uhr **Moderierte Diskussion zu den Möglichkeiten der alltagsintegrierten Sprachförderung für Kinder, Eltern und Erzieher/innen**
- 17.00 Uhr **Veranstaltungsende**

Was sind Kitatransfertage?

Das Modell der Kitatransfertage wurde entwickelt, um Ansätze guter Praxis in Marzahn-Hellersdorf sichtbar zu machen.

Eine Kindertagesstätte stellt ihre Arbeit dabei exemplarisch vor und interessierte Einrichtungen können sich im Anschluss innerhalb einer Hospitation ein Bild von der Umsetzung machen. Darauf aufbauend findet eine Diskussion anhand vorher festgelegter Leitfragen statt.

Ziel des Kitatransfertages in der „Kita Am Kirschbaum“ war es, den kollegialen Austausch zu Möglichkeiten der alltagsintegrierten Sprachförderung zu ermöglichen. Diese Dokumentation fasst die Diskussionsergebnisse zusammen.

Sprachförderung

Sprachförderung ist ein allgegenwärtiger Bestandteil der Arbeit in der Kita. Während der Zeit, die Kinder im Kindergarten verbringen, erweitern sie permanent ihren Wortschatz und ihre Sprachkompetenz. Doch insbesondere Kinder aus Familien in schwieriger sozialer Lage und mit Migrationshintergrund benötigen besondere Aufmerksamkeit und gegebenenfalls besondere Förderung in ihrer Sprachentwicklung. Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen aus den Jahren 2011 und 2012 zeigen einen Zusammenhang zwischen dem Bildungsstand der Eltern bzw. ihrem sozialen Status und Sprachentwicklungsdefiziten der Kinder. Insgesamt wiesen 60 Prozent der Kinder der unteren Sozialstatusgruppe auffällige Befunde in den Tests

zur sprachlichen Entwicklung auf, während es bei Kindern der oberen Statusgruppe 22 Prozent waren.

Die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchungen zeigen auch, dass sich die Dauer des Kitabesuches positiv auf die Sprachentwicklung eines Kindes auswirkt. Je länger die Kinder in der Kita sind, desto besser ist ihr Sprachvermögen. Während 77,6 Prozent der Kinder die niemals eine Kita besucht haben, auffällige Befunde in den Tests zur sprachlichen Entwicklung zeigen, sind es in der Gruppe der Kinder, die eine Kita für mehr als zwei Jahre besucht haben, nur 38,2 Prozent. Die Kita ist deshalb, neben dem familiären Umfeld, als wesentliche Lebenswelt für Sprachförderung zu verstehen.

Aus diesem Anlass wurde das Thema „Sprache im Alltag fördern“ in den Kitatransfertagen aufgegriffen.

Fragen, die im Rahmen des Kitatransfertages diskutiert wurden und die auch in der täglichen Arbeit von Kita-Mitarbeiter/innen von zentraler Bedeutung sind, waren:

- Wie können Kinder in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden?
- Wie können Eltern in ihren Kompetenzen wahrgenommen und gefördert werden?
- Wie können Erzieher/innen unterstützt werden Sprache alltagsnah zu vermitteln?

Es zeigte sich hierbei deutlich, dass es bereits vielfältige Ansätze und ein breites Erfahrungswissen gibt, über das angeregt diskutiert wurde.

Sprachentwicklung im Alltag aller Bildungsbereiche

Anita Wellnitz, Kita am Kirschbaum



Fast jedes Lebewesen kommuniziert auf seine Art mit seinen Artgenossen. Sprechen ist das Ausdrucksmittel von uns Menschen, unsere Art uns miteinander zu verständigen. Wir brauchen die Sprache, um uns mit

unserer Welt auseinander zu setzen. Jeder benötigt ein Gegenüber mit dem er kommuniziert. Ohne Partner kann keine Sprache erlernt werden. Wir sprechen und unterstützen unsere Sprache nonverbal, mimisch, gestisch und emotional. Wir variieren den Stimmklang und bedienen uns geregelter Satzstrukturen. Wir heben unsere Stimme oder senken sie. Der Sprechrhythmus und die Sprechmelodie helfen uns im Ausdruck.

Eine Nachricht ist immer nur so gut wie das, was beim Empfänger ankommt. Für eine gelungene Kommunikation braucht es eine Übereinstimmung zwischen dem, was wir als Sender sagen wollen, und dem, was der Empfänger versteht. Kommunikation findet immer gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen statt. Der amerikanische Psychologe Albert Mehrabian meint, dass das Verstehen einer Information von verschiedenen Kommunikationskanälen abhängt und drückt dies in Prozent aus:

– 7 % verbale Kommunikation – also die Inhalte

– 38 % paraverbale Kommunikation – Tonfall, Betonung, Artikulation
– 55 % nonverbale Kommunikation – Auftreten, Bewegung, Mimik, Gestik

Es liegt also nicht nur daran, die Worte richtig zu dekorieren, um sie zu hören, sondern auch daran, alle anderen komplexen Signale richtig zu deuten. Diese Sensibilität und Kompetenz ist in allen kulturellen Begegnungen unverzichtbar. Breche ich diese Aussage auf das Thema Sprachentwicklung in der Kita zurück, muss die Kommunikation mit dem Kind klar, ehrlich und in Übereinstimmung mit verbalen, paraverbalen und nonverbalen Ebenen stattfinden: Ich muss echt sein. Um das Kind zu verstehen, muss ich gut wahrnehmen was es auch ohne Worte sagen möchte. Nur so gelingt es mir, es nach seinen Inhalten zu begleiten. Der Spracherwerb steht also in einem beziehungsorientierten, sozialen Kontext und das Miteinander wird belebt durch die Auseinandersetzung mit der Umwelt mittels der Sprache.

Warum hat nun die Sprachförderung in der Kita eine größere Bedeutung bekommen:

Ich wage einige Thesen:

- Kinder werden hier in eine hochtechnisierte Gesellschaft geboren, deren Ressourcen sehr unterschiedlich verteilt sind.
- Kinder leben im materiellen Überfluss, privilegiert, mitunter „verkopft“ oder
- Kinder leben am Rande der Gesellschaft, in einfachen Strukturen, häufig bildungsarm und
- dann gibt es noch die Breite der Eltern, die sich ganz natürlich mit ihren Kindern verständigen.

Auffällig ist, dass gerade die Sprachentwicklung bei vielen Kindern, auch der Privilegierten, verzögert oder auffällig verläuft.

Es verdichtet sich der Eindruck:

- dass Technik, Bildung, also das Erlernen von Fertigkeiten, die Nummer 1 bei den Eltern einnehmen. Kinder lernen schneller die Fernbedienung zu nutzen als „Mama“ zu sagen.
- Erwachsene kommunizieren mehr online als im direkten Kontakt miteinander – bedenken Sie was für Infos verloren gehen,

wenn wir die duale Auslegung beachten.

- Kinder erlernen weniger Werte, die das Miteinander regeln.
- Kinder werden häufiger belehrt und weniger angehört.
- Kinder bekommen mehr materiellen als verbalen Trost (Nuckel oder Trinkfläschchen, Bonbon)
- ein qualitätsorientierter Blick in die Praxis unserer Kitas bestimmt noch eher didaktisch (Lehrend) das Leben, die Mischung macht's!
- Dokumentationen, Programme und Erfassungsbögen, SLT und Berichte usw. stehen im Vordergrund.
- Es gibt einen Wald an unterschiedlichen Sicht- und Herangehensweisen, die mehr irritieren als unterstützen. Das betrifft Erzieher/innen wie auch Eltern.

Es geht um das WAS, weniger um das WIE! Kinder brauchen mehr Kreativität, um die Dinge, die sie nicht wissen, lösen zu können. Geben wir ihnen den Raum und die Zeit und stehen wir an ihrer Seite!

Ich bin jetzt ein wenig vom Pfad der Sprachentwicklung abgekommen, doch deutlich wird, dass alltagsintegrierter Spracherwerb nicht losgelöst vom Lernen und Gestalten und von gesellschaftspolitischen Bedin-

gungen betrachtet werden kann. Die Konsequenz meines Nachdenkens sagt mir, dass eine offene, zugewandte, ruhige und anregungsreiche Umgebung von Beginn an der Schlüssel und damit die Basis für einen lernorientierten Alltag mit und für unsere Kinder darstellt und somit auch die Sprachentwicklung der Kinder unterstützt. Pestalozzi hat gesagt: „Erziehung ist – Liebe und Vorbild – sonst nichts“ und somit muss es in einer sprachförderlichen Erziehungs- und Bildungsatmosphäre vor allem um eine Sprach- und Sprechkultur gehen, die von mir als Vorbild ausgeht und die gekennzeichnet ist durch Interesse, Zuwendung, Wertschätzung und Sprechfreude.

Wir haben versucht das Leben in unserem Haus so zu gestalten, dass Kinder in allen Lebenssituationen entwicklungsförderliche Bedingungen vorfinden, die auch immer die Sprachförderung mit einschließen. So haben wir konzeptionell verankert:

1. Wir betreuen unsere Kleinsten in einem Nest und die „Großen“ in altersgemischten Gruppen, ab ca. 2 Jahren

bis zum Schuleintritt. Wir nutzen somit die unterschiedlichen Erfahrungsräume und damit Interessen, die Kinder mitbringen um sich gegenseitig zu inspirieren.

2. In unseren AM Gruppen werden 25 Kinder, davon ca. vier I-Kinder von drei Erziehern und einer Facherzieherin für Integration betreut und gefördert. Dadurch entsteht eine wunderbare Möglichkeit Kinder in ihren Interessen zu unterstützen. Die Kinder organisieren sich und die Erzieher begleiten sie.
3. Unsere Räume haben wir nach dem Prinzip „der Raum als weiterer Erzieher“ so gestaltet, dass Themenecken den Kindern die Möglichkeit geben, ihre Aktivitäten frei zu wählen.
4. Um Kindern Raum, Zeit und Ruhe zu geben, haben wir viele Räume zusätzlich zu den Gruppenräumen themengebunden und/oder gruppenzugehörend ergänzt. Wir haben zwei Psychomotorikbereiche, Sportraum, das Spielehaus, ABC- Treff, Sauna, Tonwerkstatt und Kinderküche. Fast alle Gruppen haben neben ihrem Gruppenraum einen kleinen Raum, in den sich Kinder bei Bedarf zurückziehen

können. So ist es uns möglich unsere altersgemischten Kinder interessen- oder altersgebunden in kleinen Gruppen zu betreuen. Weniger Masse – mehr Individualität – mehr Nähe

5. Die psychomotorische Entwicklungsförderung wird in unserem Haus so gelebt, dass 1x wöchentlich jedes Kind die Möglichkeit hat, psychomotorische Erfahrungen allein oder im sozialen Geflecht zu erleben. Wir nutzen diesen Raum, um die psychomotorische Idee in den ges. Alltag der Kinder in unserem Haus zu schleusen. Demnach finden psychomotorische Spuren in jeder Situation im Alltag ihre Anwendung – auch in der Sprachentwicklung – bedenken Sie die Bewegung, den Rhythmus, die Intonation.

Nur durch die Anpassung der Raum- und Organisationsstrukturen an unsere Zielstellung, haben wir einige entwicklungs- und sprachhemmende Bedingungen schon ausschalten können: wie z.B:

- Klärung unübersichtlicher Beziehungsverhältnisse der Kinder (Wo gehöre ich hin? Wer ist für mich da?)

- Verringerung wahrnehmungsstörender Lärmpegels (fehlende Ruhe zur Selbstexploration und somit geeignete Formen einer Sprach- und Lernkultur)
- gereiztes Sprach- oder Sprechklima – Verringerung von Störungen
- Schaffen vielfältiger Bewegungsangebote zur Stressregulation

Weitere sprachhemmende Bedingungen stören das Sprach- und Sprechklima und müssen verändert werden:

- Sprachkorrekturen, die die Sprechfreude hemmen
- Hektik, Unruhe, Chaos, Zeitfresser, Unterbrechungen
- ein konstantes Zuhören müssen
- „Nachäffen“ von Sprach – oder Sprechfehlern
- monologisches Einreden auf Kinder
- zu schnelles Vorgeben von Antworten – kein suchen nach Antworten
- eine „kognitive“ Sprache anstatt einer emotionalen und positiv besetzten Sprache

Weiterhin beobachten wir leider auch Gesprächsfehler der Erwachsenen, ob es Eltern, Erzieher/innen oder andere Partner/innen

der Kinder sind, die die Sprechfreude destruktiv einschränken: Ich nenne eher negativ die „kleinen Fehler“, die eine so große Wirkung haben. Hier kann jeder konkret schauen wo er selbst Reflektions – und Korrekturbedarf hat:

- dirigieren, befehlen oder fertige Lösungen vorgeben → besser nach Lösungen suchen
- debattieren und rechthaberisch „Lebensweisheiten“ verbreiten → lieber mit Kindern Erfahrungen auswerten
- bagatellisieren → anstatt emotionale Informationen der Kinder ernst zu nehmen
- moralisieren, indem bewertende Aussagen dem Kind an den Kopf geworfen werden → stattdessen selbst Werte vorleben
- rationalisieren, logisch und intellektuell mit dem Kind reden ohne Emotionen zu berücksichtigen → besser mit Kindern magisch denken
- Kinder ausfragen, aushorchen, verhören → besser Kinder begleiten
- ein Kind der Lächerlichkeit preisgeben → anstatt es ernst zu nehmen
- korrigieren und ein Kind auffordern Dinge „richtig“ zu sagen → stattdessen Sprachvorbild sein
- niedrigschwelliger Wortschatz

Hervorgehend aus der Analyse dieser sprachhemmenden Herangehensweisen haben wir uns mit dem Träger, im Leitungsteam und im Kitateam verständigt, um die Sprachentwicklung wirkungsvoller, auch verbindlicher, zu gestalten. Wir sind verschiedene Wege gegangen:

1. ein Sprachförderungsprogramm nach Dr. Häuser/Jülich wurde eingekauft, je zwei Kolleg/innen pro Kita ausgebildet, die dann die Förderung betroffener Kinder in kleinen Gruppen, herausgelöst aus ihren Stammgruppen, ein Sprachprogramm absolvierten. Vorteil: ja, wir konnten Sprachförderung auch den Eltern nachweisen. Nachteile: Nachhaltigkeit nur in den Gruppen, aus der die ausgebildete Kollegin, der Kollege kommt. Erst für Kinder ab 4 Jahren und nicht für Kinder nichtdeutscher Herkunft geeignet.
2. Nach ca. einem Jahr Probe wurden weitere Kolleg/innen, aus jeder Gruppe ein/e Erzieher/in, ausgebildet. Vorteile: nachgewiesene Sprachförderung, schon differenzierter Austausch mit den Eltern betroffener Kinder. Nachhaltigkeit bei dieser Kollegin. Engagierte Kolleg/innen beteiligten sich, reflektieren ihre Herangehensweise. Nachteile: Wegfall der gezielten Förde-

rung bei Personalumstrukturierung. Anwendung nur durch Facherzieher/innen Sprache – begrenzt alltagsintegriert.

3. Ab diesem Jahr werden alle Mitarbeiter/innen geschult. Das Programm wurde so verändert, dass es im Alltag für alle Altersstufen und kulturellen Hintergründe anwendbar ist. Wir sind im Moment in der Testphase. Es beginnt mit der Erfassung von Sprachauffälligkeiten aller Altersgruppen nach einem differenzierten Beobachtungsverfahren, die in Ampelfarben zusammengefasst und verdeutlicht werden. Rot→ Förderung/ gelb→ Besondere Beachtung/ Grün→ regelrechte Sprachentwicklung. Zurzeit probieren wir erste Formen der Elterndokumentation aus. Am 08.11.2013 beginnt die erste Teamfortbildung. Die Facherzieher/innen Sprache übernehmen weiterhin die Funktion als Multiplikator/innen, weil diese Ausbildung intensiver und tiefgründiger angelegt ist. Sie unterstützen bei Schwierigkeiten und halten regelmäßig die Verbindung mit dem Träger und den Autoren, um das Sprachförderprogramm „Meilensteine der Sprachentwicklung“ zu realisieren.

lung“ zu reflektieren und gegebenenfalls den Bedarfen der Kinder anzupassen.

4. Ergänzt wird diese Herangehensweise durch eine entsprechende „Sprach – und Sprechkultur“. Hier einige Beispiele: Sei dem Kind gegenüber ein zugewandter und zuverlässiger Gesprächspartner, der sich auf das Kind einstellt (ich bin für dich da). Gib dem Kind Zeit, um sich ausdrücken zu können. Nehme es gut wahr! Halte Blickkontakt! Höre sorgsam zu! Ermittle sein Interesse und unterstütze es indem du ggf. Anreize und Anstöße gibst! Überdenke deinen Wortschatz – welchen Input gibst du? Fördere ein offenes Miteinander, in dem die Sprechfreude im Vordergrund steht. Gestalte Dialoge lebendig! Sprich, singe, reime und dichte mit dem Kind. Lies ihm vor! Begleite seine Tätigkeiten verbal, aber überdecke das Kind nicht mit deinen Worten. Gib dem Kind auch die Möglichkeit, sich abgrenzen zu können. Es darf NEIN sagen.

Nach meiner Anfangsthese zu urteilen, dass Eltern eher die Fertigkeiten der Kinder fördern, kommt der Arbeit mit den Eltern eine besondere Aufgabe zu:

Ich denke wir müssen professioneller mit den Eltern kommunizieren, sie anregen mitzudenken und mitgestalten, sie weniger belehren, sondern konstruktiv und gemeinsam nach Wegen suchen. Wir besprechen uns im Team und mit den Elternvertreter/innen und suchen nach dem WIE. Themenabende werden gewünscht, jedoch erreichen wir hier weniger die Eltern, die Anregungen so sehr brauchen.

Also koppeln wir das, indem wir mit den Eltern einzeln sprechen neben den jährlichen Entwicklungsgesprächen. Nach den Sprachstanderhebungen in allen Altersstufen besprechen wir die Ergebnisse und weitere Förderung des Kindes mit den betroffenen Eltern ab. Des Weiteren gestalten wir die Dokumentation in den Gruppen so, dass konkret einzelne Tagesabschnitte des Kindes fotografiert werden, die dann mit den Fördermöglichkeiten dargestellt werden. Zum Elternabend haben die Gruppenerzieher/

innen dazu mit den Eltern gesprochen und ihnen diese Vorgehensweise erläutert. Mutter hängen hier aus und auch im Rundgang können Sie unsere Dokumentationsweise anschauen. Kritisch muss ich bemerken, dass wir die Eltern zu wenig in unsere Arbeit einbeziehen. Der Spagat der Einbeziehung der Eltern und möglicher Forderungen durch die Eltern ist groß. Hier ist nicht jede/r Erzieher/in sicher genug, die dadurch entstehenden Überforderungen im pädagogischen Alltag durch die Eltern sinnvoll zu strukturieren. Insgesamt möchte ich betonen, dass wir uns zum Thema alltagsintegrierte Sprachförderung auf dem Weg befinden und das Ziel haben viele Begleiter zu finden. Wir blicken selbst gespannt auf das Ergebnis naher Fortbildungen und setzen alles daran jeden einzelnen Mitarbeiter mit ins BOOT zu nehmen. Jeder Einzelne ist uns wichtig und keiner darf zurückbleiben. Das betrifft die Chancengleichheit den Kindern gegenüber mit ihren Eltern als auch den Erzieher/innen in seiner jeweiligen sich befindenden Entwicklungsetappe.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Ergebnisse der Diskussionsrunde

Wie können Kinder in ihrer Sprachentwicklung gefördert werden?

- Achtung und Wertschätzung als Grundvoraussetzung für Sprachklima, Mimik, Gestik
- Kindern Identität und ermöglichen diese bewusst fördern
- Kindern auf Augenhöhe begegnen/ zuhören!
- klare Worte und Struktur vermitteln/ diese bieten Sprachanlässe
- Sprache mit anderen Handlungsfeldern/ Bildungsbereichen verbinden (Bewegung, Psychomotorik)
- Als Erzieher/innen ein Bewusstsein für die eigene Sprache haben
- Kinder Sprachanlässe selbst entscheiden lassen
- Kindern Rückzugsorte ermöglichen
- Kinder lernen von Kindern (z.B. Theateraufführungen)

- „weniger ist mehr“-Prinzip, z.B. spielzeugfreie Zeit
- „ich-Buch“ erstellen
- Situationsansatz
- Sprache erlernen und im Anschluss Übertragung auf „Fremdsprache“
- Sprachanlässe des Alltags nutzen
- Materialien erwerben (z.B. Sprachlerntagebuch)
- liebevolle Kleinigkeiten wertschätzen
- „schöne Sprache“ zulassen und fördern

Wie können Eltern in ihren Kompetenzen wahrgenommen und gefördert werden?

- Eltern über Förderbedarf der Kinder informieren
- Bilder der Kinder als emotionalen Zugang verwenden

- Eltern in Kommunikation mit Kind(ern) unterstützen/Handynutzung thematisieren
- Informationen adressatenadäquat vermitteln (nicht zu viel) z.B. über Thementafeln
- Sprache auch optisch machen (z.B. Fotos) und/oder emotional erlebbar machen
- Eltern vom Kitaalltag berichten/ Dokumentationen und Spielsequenzen zeigen
- Eltern eigenes Verhalten spiegeln
- Eltern „AHA-Effekte“ ermöglichen
- „Übungen“ mit den Eltern durchführen
- Erarbeitete Materialien (z.B. „ich-Bücher“) übergeben
- „Kindermund Zitat“ der Woche entwerfen

Wie können Erzieher/innen unterstützt werden Sprache alltagsnah zu vermitteln?

- Facherzieher/innen für Sprachentwicklung einsetzen
- Erlerntes (z.B. durch Facherzieher/innen) auf eigene Einrichtung herunterbrechen
- Vielfalt von Sprachentwicklung wahrnehmen und nutzen
- „Sprach-AGs“ in Kitas zur Multiplikation einrichten
- Voraussetzungen schaffen und nutzen
- Muttersprachliche Erzieher/innen und Sprachmittler/innen einbinden
- Das ganze Team fördert Sprache gemeinsam
- Kooperationen mit Schulen/Hospitationen pflegen
- Weiterbildung (z.B. Dr. Häuser)/ Video-Feedback anbieten
- Vorbild sein, denn eigene Haltung und Sprache ist entscheidend
- „kein Sprachprogramm ist ein Allheilmittel“
- Erzieher/innen bei Materialbeschaffung



- mitentscheiden lassen
- Ergänzende Materialien (zum Zuhause) erwerben
- Funktionsräume/kleine Nebenräume einrichten
- Materialien sparsam und alltagsintegriert einsetzen
- Mit gegebenen Bedingungen umgehen

- können
- Jedes Thema kann der Sprachentwicklung dienen
- Anspruchsvolle Bücher lesen
- Sprachförderung genießen und selbst „üben“

Liste der teilnehmenden Einrichtungen

- Kita Grünschnabel
- Dussmann Kulturkindergarten
- Kita Raupe Nimmersatt
- Kita Knirpsenstadt
- Kita kleine Weltentdecker
- Kita Regenbogeninsel
- Kita Maxie-Wander-Straße
- Kita Märchenland
- Kita Best Sabel
- Kita Spatzenhaus
- JAO gGmbH
- Kita Bergzwerge
- Ev. Regenbogenkita
- Kita Lach und Krach
- Alice Salomon Hochschule
- Bezirksamt Marzahn-Hellersdorf
- Kita Jan-Petersen-Straße
- Kita Kreuz & Quer
- Kreativ Kita
- Kita Wummelbude
- Kita Hasenburg
- Kita Akazieninsel
- Kita Kiek mal
- Kita WarumKa
- Kita Teremok
- Kita Rabennest
- Kita Spielhaus

Ansprechpartnerinnen:

Anita Wellnitz

Kita am Kirschbaum
Albert-Kuntz-Straße 41
12627 Berlin
Tel.: 030 – 998 60 02
kirschbaum@bootkitas.de

Maren Janella

Gesundheit Berlin-Brandenburg
Friedrichstraße 231
10969 Berlin
Tel.: 030 – 44 31 90 76
[www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/
berlin/gesund-aufwachsen-in-
marzahnellersdorf](http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/berlin/gesund-aufwachsen-in-marzahnellersdorf)
janella@gesundheitbb.de

Impressum:

Herausgeber:

Gesundheit Berlin-Brandenburg
Friedrichstraße 231, 10969 Berlin

Redaktion:

Andrea Möllmann-Bardak (V.i.S.d.P.)
Jennifer Dirks, Maren Janella

Grafik, Design:

Connye Wolff, Tel.: 030 – 61 20 34 86
www.connye.com

Bildnachweise:

Titel: matka_Wariatka, fotolia.com
Portrait: privat



Gesundheit Berlin-Brandenburg,
gefördert im Rahmen der Berliner
Initiative Aktionsräume^{plus}

Gesundheit Berlin-Brandenburg hat im Rahmen der Berliner Initiative Aktionsräume^{plus} das Modellvorhaben „Gesund aufwachsen in Marzahn-Hellersdorf“, entwickelt. Ziel des Vorhabens ist es, eine Präventionskette zu entwickeln, die allen Kindern vor Ort ein gesundes Aufwachsen ermöglichen soll. Zentrales Anliegen ist dabei, Eltern in ihren Erziehungskompetenzen zu stärken und gesunde Lebensorte zu fördern.

Die Idee der Kitatransfertage entstand im Rahmen der Auftaktveranstaltung des Modellvorhabens im Mai 2011. Dort wurde der Wunsch nach einem verstärkten Erfahrungsaustausch zwischen den Kitas geäußert. Die Ergebnisse der Transfertage werden einzeln dokumentiert.